



DANKESCHÖN! DER SCHLÜSSEL ZU WAHRER LEBENSFREUDE

LARS JAENSCH

Im Oktober feiern wir das Erntedankfest. Heute ist dies oft nur noch eine schöne alte Tradition, die etwas aus der Zeit gefallen erscheint. Aber eines ist sicher: Dieses Fest schärft unser Bewusstsein dafür, dass wir unser Leben und alles, was wir haben, letztlich Gott unserem Schöpfer verdanken. Unser heutiges Thema lautet darum: Dankbarkeit, der Schlüssel für ein zufriedenes, gutes Leben. In einem bekannten Witz bedankt Klein-Hänschen sich artig für ein nicht gerade tolles Geburtstagsgeschenk bei seiner Tante Lisbeth. Die erwidert seinen Dank mit den Worten: „Dafür nicht! Das wäre doch nicht nötig gewesen!“ Darauf sagt Klein-Hänschen: „Das meine ich auch, aber Mutti sagte, ich muss mich bedanken.“ Gezwungener Dank bringt nichts, aber beständig geübte Dankbarkeit ist der Schlüssel für ein zufriedenes, gutes Leben. Wenn wir hier von Dankbarkeit reden, dann meinst dies nicht ein gezwungenes und zwischen schmalen Lippen hervor gepresstes „Danke!“, sondern eine tiefe innere Herzeshaltung und authentische Einstellung gegenüber Gott und dem Leben.



PSALM 50,23 Wer Gott dankt, der bringt damit ein Opfer, das ihn wirklich ehrt. Er macht den Weg frei (oder: bahnt einen Weg), auf dem Gott ihm Rettung bringt!

Es ist sehr aufschlussreich, dass der Psalmist Dankbarkeit hier als ein „Opfer“ bezeichnet. Den meisten Menschen fällt sie nämlich nicht gerade in den Schoß. Sie muss regelrecht eingeübt werden und das erfordert nun einmal Zeit und Ausdauer. Ein Gastprediger in unserer Gemeinde ließ mitten in seiner Predigt Stifte und Zettel verteilen und stellte uns Zuhörern eine Aufgabe: „Schreibt doch bitte einmal auf, für was ihr Gott dankbar seid!“ Eine zeitlang sah man in lauter nachdenkliche Gesichter, die mit gerunzelter Stirn und angestrengt grübelnd an ihren Bleistiften kauten. Erst nach einiger Zeit und Überlegung kamen uns nach und nach einzelne Situationen oder Dinge in den Sinn. Einmal in Schwung gekommen waren, füllten sich die Blätter dann aber rasch.

Von dem alten bayerischen Komiker Karl Valentin wird folgender Bonmot überliefert: „Ich freue mich, wenn es regnet! Denn wenn ich mich nicht freue, dann regnet es auch!“ Der Komiker hat ganz richtig erkannt, dass Zufriedenheit, Glück und Lebensfreude zuallererst etwas mit einer bestimmten positiven Einstellung, einer inneren Haltung gegenüber dem Leben zu tun hat. Lebensfreude ist also vor allem eine persönliche Entscheidung und Dankbarkeit ist ein ganz wichtiger Schlüssel dazu. Es braucht also ein gewisses Training, einen dankbaren Blick auf das eigene Leben zu entwickeln. Ja, es kostet zuweilen Mühe, aber dieses „Opfer“ ehrt Gott wirklich und es zahlt sich auf Dauer aus, so wie jedes Training ... Der Psalmist sagt nämlich: Dankbarkeit macht den Weg frei. Durch Dankbarkeit bahnt man sich dort einen Weg, wo bislang keiner gewesen ist oder unmöglich erschien. Sie bringt Hoffnung und eröffnet neue Wege und Lösungen. Anfangs fällt es vielleicht schwer und ist mühsam. Aber mit der Zeit geht es dann immer leichter und wird immer schöner und erfüllender. Der Blick klärt sich und aktuelle Probleme schrumpfen auf ihre tatsächliche Größe. Schauen wir uns jetzt einmal ein interessantes biblisches Beispiel für unser Thema an:

LUKAS 17,11-19 Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus mit seinen Jüngern durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Kurz vor einem Dorf begegneten ihm zehn Aussätzige. Im vorgeschriebenen Abstand blieben sie stehen und riefen: »Jesus, Herr! Hab Erbarmen mit uns!« Er sah sie an und forderte sie auf: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund (rein). Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Laut lobte er Gott. Er warf sich vor Jesus nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samarien. Jesus fragte: »Waren es nicht zehn Männer, die gesund geworden sind? Wo sind denn die anderen neun? Wie kann es sein, dass nur einer zurückkommt, um sich bei Gott zu bedanken, noch dazu ein Fremder?« Zu dem Samariter aber sagte er: »Steh wieder auf! Dein Glaube hat dich geheilt.«

»JESUS, HERR! HAB ERBARMEN MIT UNS!«

Sehen wir uns diesen biblischen Bericht mal ein wenig näher an. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und kommt durch die Provinzen Samaria und Galiläa. Das wird extra erwähnt, weil es etwas ganz Besonderes ist. Gemeinhin mieden streng religiöse Juden dieses Gebiet, denn dort lebten Menschen, die man als „gottlos“ oder zumindest „gottfern“ ansah, die einen komplett anderen Lebensstil führten, Menschen, die einfach „anders“ waren. Aber Jesus liebt es, an genau solchen Orten und bei genau solchen Menschen aufzutauchen. Von ihm heißt es, dass er gekommen ist, „das Verlorene zu suchen, das Versprengte zurückzubringen und das Gebrochene zu verbinden“ (Hesekiel 34,16). Wenn du nun ganz offen sagst, dass du nie besonders fromm warst, dich nie mit Gott beschäftigt oder an ihn geglaubt hast, dann habe ich eine gute Nachricht für dich: Das kann sich ändern, wenn du Jesus persönlich begegnest. Denn Gott sucht genau nach solchen Menschen!

Kurz vor einem Dorf kommen Jesus nun zehn „Aussätzige“ entgegen. Sie hatten Lepra in ihrer schlimmsten Form. Ihr ganzer Körper war voller nässender und eiternder Geschwüre. Sie verfaulten bei lebendigem Leib, Gliedmaßen starben ab, sie wurden zu Krüppeln. Diese Form von Lepra ist hoch ansteckend. Daher die strikte Isolation und Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Wie es ihnen erging können viele nach drei Jahren Corona - mit langen Besuchsverboten - sicherlich gut nachvollziehen: Nicht nur die Plage selbst machte ihnen zu schaffen. Einsamkeit, gesellschaftliche Isolation und Ausgrenzung zehrte mindestens genauso schlimm an ihrer Seele. Zehn Leprakranke nähern sich also Jesus - was äußerst mutig war. Wären sie bemerkt worden, hätte jedermann das Recht gehabt, sie zu steinigen. Aber dieses Risiko gingen sie ein, denn sie wollten unbedingt Jesus sehen. Sie hatten von ihm gerüchtweise gehört und vernommen, dass er umherzog, Kranke heilte und Tote auferweckte. So ergriffen sie diesen letzten Strohalm einer aussichtslos erscheinenden Hoffnung und suchten Jesus auf. Eine solche Haltung imponiert Gott. Also lass' dich durch nichts und unter gar keinen Umständen davon abbringen, Gottes Gegenwart zu suchen, dich in deiner Not an Jesus zu wenden. Egal, was dich plagt, was deine Geschichte ist, wo du herkommst und wer du bist. Es gibt bei Jesus kein „Ich bin zu ...“: Ich bin zu ungebildet oder zu klug, zu schlecht oder gottlos, zu krank oder alt, zu gut oder fromm. Diese zehn Aussätzigen also - und das ist eine gute Idee bei jeder Sorge, Not, Krankheit oder Problem - machen auf ihr Anliegen aufmerksam, indem sie Jesus rufen und ihn um seine Hilfe bitten:

LUKAS 17,13 »Jesus, Herr! Hab Erbarmen mit uns!«.

Bei Lukas heißt es nun, dass Jesus sie zunächst erst einmal einfach nur ansah. Er wollte ja eigentlich nach Jerusalem, aber er unterbricht seinen Weg dorthin und nimmt sich Zeit für sie. Wahrscheinlich hat er sogar extra diesen Weg gewählt, um diesen zehn Menschen helfend zu begegnen. „Noch ehe sie zu mir um Hilfe rufen, habe ich ihnen schon geholfen. Bevor sie ihre Bitte ausgesprochen haben, habe ich sie schon erfüllt“, so heißt es in Jesaja 65,24. Jesus hat immer Zeit für Menschen, die nach ihm fragen. Wer Gott anruft und ihn um Hilfe bittet, der hat immer seine volle (!) Aufmerksamkeit!

LUKAS 17,14 Er sah sie an und forderte sie auf: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund (rein).

Nachdem er sie eine Weile angesehen hatte, gibt Jesus ihnen eine interessante und ungewöhnliche Antwort auf ihr Anliegen. Normalerweise legte er Kranken die Hände auf, oft gebot er der Krankheit oder einem bösen Geist, zu gehen. Hier aber ermutigt Jesus die Kranken zu einer gewissen eigenen Aktivität und erwartet von ihnen einen bewussten und mutigen Schritt: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Daran können wir sehr schön erkennen, was die Bibel unter Glauben versteht. Glauben findet nicht allein in Gedanken oder im Herzen statt. Glaube ist Vertrauen, das in Bewegung setzt. Glauben hat zwei Seiten: Geben und in Empfang nehmen. Der Empfänger muss zupacken und das Geschenk bewusst ergreifen. Der Glaubende muss sich letztlich in seinen Umständen ganz klar dem Wort Gottes gegenüber positionieren. Es ist auffällig, dass Jesus besonders chronisch Kranke immer wieder zu ähnlichen Glaubensschritten herausfordert. Warum das? Krankheit, zumal wenn sie über einen längeren Zeitraum angehalten hat, macht etwas mit einem Menschen. Um damit irgendwie klar zu kommen und in der Notlage den „Kopf über Wasser zu halten“, muss man sich irgendwie mit seinem Zustand abfinden, sich in gewisser Weise darin einrichten und mit der unabänderlichen Notlage leben lernen. Auf Dauer aber prägt sich so etwas tief ein. Um wirklich gesund zu werden, kann es daher manchmal durchaus vonnöten sein, sich innerlich ganz neu zu positionieren, sich eben nicht länger mit dem Zustand der Not zu arrangieren. Wenn man z.B. starke Rückenschmerzen hat, dann kann es sein, dass man sich eine gewisse Schonhaltung angewöhnt. Unter Umständen ist aber genau dies der Grund, warum sich der Zustand partout nicht bessert. — Manchmal muss man also im wahrsten Sinne des Wortes seine „Haltung“ ändern. Viele, viele Jahre meines Lebens waren von Heuschnupfen und chronisch allergischen Reaktionen auf Gräser, Blüten und Pollen geprägt. Es war Jahr für Jahr dasselbe Elend, sobald der Frühling kam. Nun kann ich zur Ehre Gottes sagen, dass er mich vor inzwischen über zwanzig Jahren davon geheilt hat. Das war ein längerer Prozess und der begann damit, dass ich mich innerlich neu zu meiner Krankheit positionieren musste - sie nicht länger als

integralen Teil meines Bestimmte Denkmuster („Der Frühling kommt. Jetzt wird es mir bald wieder übel ergehen.“) und eine gewisse duldsame und ergebene innere Haltung musste Gott durchbrechen und ich selbst musste gedanklich an den Punkt kommen, wo ich mich nicht mehr als wehrloses, passives Opfer eines unabdingbaren Schicksals sah - mich also mit den Umständen arrangierte. Ich musste - wortwörtlich aufstehen, einen Stand einnehmen und mich nicht länger in mein Schicksal fügen, sondern vertrauens-voll und völlig auf Gottes Wort: „Geheilt in Jesu Wunden“ stellen. Die Heilung dieser zehn Aussätzigen umfasste daher ebenso zweierlei: Die Reinigung von der ansteckenden Krankheit selbst, aber dann auch die Befreiung von den gewohnten Denkweisen und dem eingeschliffenen Lebensstil, ja der Mentalität eines chronisch Kranken. Daher forderte sie Jesus zu einem ganz bewussten Schritt des Glaubens heraus, welcher ihre gewohnten Bahnen und die verinnerlichten Denkmuster durchbrach.

ALS SIE HINGINGEN, WURDEN SIE GESUND ...

Daher forderte sie Jesus zu einem bewussten Schritt des Glaubens heraus, welcher ihre gewohnten Bahnen und die über lange Zeit hinweg verinnerlichten Denkmuster zu durchbrechen half. Lukas berichtet uns, dass sie erst dann rein und gesund wurden, als sie sich auf den Weg machten..

LUKAS 17,14 Er sah sie an und forderte sie auf: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund (rein).

Halten wir an dieser Stelle kurz inne und rekapitulieren: Zuerst kommt das Wort Gottes, dann folgt das Vertrauen und ein sich in Bewegung setzen. Dann, auf dem Weg, erfüllt sich das Wort und Gesundheit bricht sich Bahn. Das ist es übrigens, was die Bibel als Glaubensgehorsam (Römer 1,5 und 16,26) bezeichnet. Im Fall dieser Leprakranken hieß dies ganz praktisch: Während sie unterwegs waren, schrumpften die Eiterblasen und verschwanden schließlich ganz, die nässenden Geschwüre trockneten aus, verschrumpelten und fielen ab und die offenen Wunden verschlossen sich mit frischer, rosiger und gesunder Haut. Sie wurden gesund oder rein, wie es hier heißt! Es bestand somit keine Gefahr einer Ansteckung mehr. Nach Bestätigung des Priesters konnten sie nun wieder zu ihren Familien zurückkehren, aus der Isolation herauskommen und ihr normales Leben wieder aufnehmen. Was für ein unglaubliches Wunder! Hiermit hört diese großartige Geschichte aber nicht auf! Der Clou der ganzen Geschichte kommt erst noch!

Von neun der zehn Geheilten hört man dann im weiteren Verlauf des Berichtes nichts mehr. So dringend ihr Anliegen war, so verzweifelt sie nach Jesus in ihrer Not gerufen haben, so schnell haben sie ihn und seine Hilfe wieder vergessen. Geht es uns nicht oftmals auch genau so? Wie oft beten wir um etwas, beachten aber die Antwort gar nicht mehr wirklich? Wie oft nehmen wir die alltäglichen Wunder um uns herum gar nicht mehr wahr - registrieren Gottes Eingreifen überhaupt nicht.

Ich erinnere mich noch sehr gut an ein Erlebnis Ende der 80er Jahre. Ein Mann in unserer Gemeinde kam damals in einem Gottesdienst nach vorne und sagte nur einen einzigen Satz: „Ich möchte euch nur sagen, dass heute nichts passiert ist!“, dann schwieg er. Wir schauten ihn mit großen Augen verblüfft an und wussten nicht so recht, was er uns damit eigentlich sagen wollte. Als er die riesigen Fragezeichen über unseren Köpfen sah, fuhr er fort: „Nein, ehrlich. Ich will Gott einfach nur dafür danken, dass mir heute nichts passiert ist: Ich bin heute morgen aufgestanden und bin gesund. Ich bin vorhin hier hergefahren und hatte keinen Unfall, um nur zwei Dinge zu benennen! Kurz: Es ist nichts passiert - und dafür bin ich Gott ungeheuer dankbar!“ Diese Sätze - vor Jahrzehnten gesprochen - habe ich nie vergessen. Die bewegenden Worte dieses Mannes führten uns deutlich vor Augen, wie wichtig es ist, mit einem wachem Bewusstsein für das Gute in unserem Leben, die alltäglichen (und außergewöhnlichen) Wunder Gottes und mit Dankbarkeit dafür durch den Alltag zu gehen.

ALS ER BEMERKTE, DASS ER GESUND WAR ...

Kehren wir nochmals zurück zu unserer Geschichte aus Lukas 17. Kehren wir jetzt nochmals zurück zu unserer Geschichte aus Lukas 17. Neun Personen tauchen, wie gesagt, nicht mehr auf. Ein Mann aber ist anders. Er „bemerkte“, dass er geheilt war.

LUKAS 17,15-16 Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Laut lobte er Gott. Er warf sich vor Jesus nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samarien.

Dieser zehnte Mann macht nicht einfach weiter, als wäre nichts gewesen. Er sieht wirklich genau hin, er bemerkt das Wunder, er registriert es ganz bewusst, hält inne und ordnet es richtig ein. Daher kehrt er um zu Jesus, lobt Gott mit lauter Stimme, betet Jesus an und dankt ihm von Herzen! Ganz so, wie es sich das eigentlich auch gehört und wie es die einzig angemessene Reaktion auf ein Wunder Gottes ist.

Übrigens: Dieser Mann hier war kein Frommer, kein Kirchgänger. Es heißt extra, es war ein Samariter. An dieser Stelle der Geschichte wendet sich Jesus daher an seine frommen und gottesfürchtigen Begleiter.

LUKAS 17,17-18 »Wie kann es sein, dass nur einer zurückkommt, um sich bei Gott zu bedanken?«

Nochmals wird betont, dass der einzige, der sich bei Gott bedankte, ein Mann war, auf den die Frommen herabsahen, der anders lebte und glaubte, der kein Normalo, sondern ein Außenseiter war. Ich denke, gerade wir Christen vergessen es manchmal, uns bei Gott von Herzen zu bedanken. Wir haben uns so an ihn und seine Gegenwart gewöhnt, dass wir seine Wunder oft kaum noch wahrnehmen, geschweige denn gebührend beachten und dankbar wertschätzen. Jesus blickt an dieser Stelle dich und mich persönlich an und fragt: Wie sieht es mit dir aus? Gleichst du eher den Neunen oder bist du wie der zehnte Mann? Wertschätzung und Dankbarkeit sind ein wichtiger Schlüssel für wirkliche Veränderung, für eine „himmlische“ Zukunft und neue Wege, für die Lösung unserer Probleme und existentielle Voraussetzung für ein wirklich zufriedenes Leben.

»STEH WIEDER AUF! DEIN GLAUBE HAT DICH GEHEILT.«

Nein Aussätzige wurden gesund und von einer hochgradig ansteckenden Seuche gereinigt. Aber nur das Leben eines einzigen Mannes wurde, in ganz umfassenden und ganzheitlichen Sinne, komplett geheilt, wieder hergestellt und in völlig neue Bahnen gelenkt. Jesus sagt am Ende unseres biblischen Berichtes zu diesem Samariter:

LUKAS 17,19 »Steh wieder auf! Dein Glaube hat dich geheilt.«

Die Wortwahl hier ist übrigens kein Zufall. Der Text unterscheidet an dieser Stelle ganz bewusst zwischen „gesund“ und „geheilt“! Neun Aussätzige wurden gesund und von einer hochgradig ansteckenden Seuche gereinigt. Aber nur das Leben des dankbaren Mannes wurde gerettet und - in einem ganz umfassenden Sinne - komplett geheilt, ganz gemacht und in völlig neue Bahnen gelenkt. Er erlebte ein Schöpfungswunder, denn seine abgefaulte Gliedmaßen wuchsen nach und alle Spuren, alle Narben und Deformierungen verschwanden völlig. Alles wurde wieder so, als wäre es nie da gewesen. Es ist genau, wie anfangs in Psalm 50 beschrieben:

Psalm 50,23 Wer Dank opfert, ... macht den Weg frei, auf dem Gott ihm Rettung bringt!

Wo vorher alles aussichtslos erschien, erscheint plötzlich eine göttliche Lösung - wie dieser Mann sie sich in seinen kühnsten Träumen nicht hätte ausmalen können. Sein „Danke“ war der Schlüssel dazu! Auch du darfst also auch davon ausgehen, dass Gottes Antwort, seine Hilfe und Rettung für deine Umstände und Nöte noch viel größer und besser sind, als du es dir vorstellen kannst!

EPHESER 3,20 Gott aber kann viel mehr tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können. So groß ist seine Kraft, die in uns wirkt.

Dankbarkeit eröffnet den Weg Gottes zur Heilung tiefer Wunden und sie vermag auch einen heilsamen Prozess in unserem Inneren anzustoßen, welcher die Narben, Spuren und Härten, die das Lebens hinterließ, auflösen kann und uns zurück in die Spur des Lebens - zu erneuerter Lebensfreude bringt. Gott macht nicht nur gesund, er heilt alle deine Wunden. Mach' es wie die zehn Kranken und rufe Gott um seine Hilfe an: »Jesus, Herr! Hab Erbarmen mit mir!« Dann aber „bemerke“ sein Eingreifen und vergiß nicht, dich bei Gott zu bedanken. Denn Dankbarkeit ist der Schlüssel für ein zufriedenes Leben.

PHILIPPER 4,6 Macht euch keine Sorgen! Ihr dürft in jeder Lage zu Gott beten. Sagt ihm, was euch fehlt, und dankt ihm! Dann wird Gottes Friede, der all unser Verstehen übersteigt, eure Herzen und Gedanken bewahren, weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid.



FREIE CHRISTENGEMEINDE KIEL E.V.

im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR

KONTAKT: Wertstraße 208 | 24143 Kiel | office@fcgkiel.de | +49 431-9089220
Pastor Lars Jaensch: pastor@fcgkiel.de | +49 173-2413789

GOTTESDIENST: Sonntags | 10.00-11.30 Uhr | Wertstraße 208 | 24143 Kiel

SPENDENKONTO: Evangelische Bank e.G.

BIC: GENODEF1EK1 | IBAN: DE18 5206 0410 0106 4072 26